

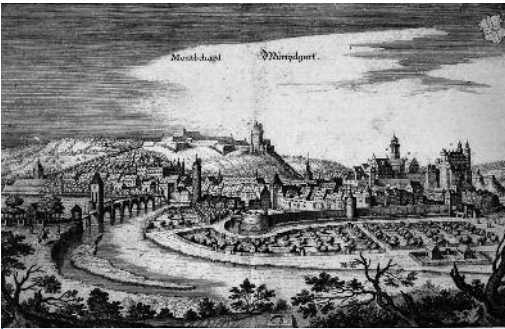
Baden-Württemberg und Frankreich

Eine Geschichte intensiver Verbindungen

Cornelia Frenkel-Le Chuiton*



Die Vorgängerstaaten des 1952 gegründeten Baden-Württemberg blicken jeweils auf eine ereignisreiche Historie mit Frankreich zurück. Etwa schuf Heinrich I. das Herzogtum Schwaben und Elsass (921) und die schwäbischen Hohenstaufen waren Herzöge im Elsass (1079–1268). Insbesondere gehörten aber einmal die Grafschaft Montbéliard (deutsch veraltet: Mömpelgard) und das Haus Württemberg vierhundert Jahre lang eng zusammen (1397–1796).



Etroites relations

Le *Land* de Bade-Wurtemberg, créé en 1952, a une longue histoire commune avec la France. Le duché de Souabe et Alsace a été fondé en 921, les Hohenstaufen souabes ont été ducs en Alsace (de 1079 à 1268) et le comté de Montbéliard (autrefois Mömpelgard en allemand) a été uni à la maison de Wurtemberg pendant quatre siècles (de 1397 à 1796). Parmi les personnalités des deux régions figurent Karl Friedrich Reinhard (1761-1837) qui a été brièvement ministre des Affaires étrangères dans la France révolutionnaire, et le scientifique Georges Cuvier (1769-1832), né à Montbéliard, a été formé à Stuttgart. Plus récemment, le premier jumelage franco-allemand a été scellé entre Montbéliard et Ludwigsburg au lendemain de la Seconde Guerre mondiale et c'est à Offenbourg que Jean du Rivau a fondé les revues *Dokumente* et *Documents* en 1945. Réd.

Die französischsprachigen Territorien waren durch die Heirat von Henriette von Mömpelgard und Eberhard IV. von Württemberg im Jahre 1397 „erobert“ worden. Vermittelt über diese strategisch wichtige Grafschaft sind im Lauf der Jahrhunderte besondere Drähte zum französischen Reich entstanden. Zum Beispiel wurde Mömpelgard in der Zeit der Reformation zur protestantischen Enklave in einer katholisch-französischsprachigen Umgebung; hier, sowie im Kernland Württemberg, fanden zahlreiche Hugenotten Zuflucht. In der Ära des Absolutismus war Ludwig XIV. (1638–1715) ein kulturelles und politisches Vorbild für zahlreiche Herzöge in Württemberg und Baden; gleichzeitig wurde er mit seinen Expansionsgelüsten zum Schrecken der Bevölkerung, da seine Truppen in Württemberg und in der Pfalz viele Landstriche verwüsteten. Rivalität und Nachahmung scheinen sich nicht auszuschließen.

Über die Grafschaft Mömpelgard drangen die Ideen der Französischen Revolution ins rechtsrheinische Württemberg vor, wo sich – wie in ganz Europa – Schriftsteller, Philosophen und Adlige für die neuen Freiheitsideale begeistern, um alsbald vom nachfolgenden Terrorregime abzurücken. Württemberg verdankt Napoleon (1769–1821) die Königskrone, eine vorteilhafte Neuordnung seiner Gebiete sowie moderne Staatsideen (durch den *Code civil*). Doch in den napoleonischen Russlandfeldzügen wurden Tausende Sol-

* Dr. phil. Cornelia Frenkel-Le Chuiton lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Freiburg i. Br.

daten aus Württemberg verheizt. Als Frankreichs revolutionäre Truppen 1793 rechtsrheinische Gebiete besetzten und darauf eine Kriegserklärung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation erfolgte, profitierten Baden und Württemberg von der „napoleonischen Flurbereinigung“ und sagten sich vom Reich los (Rheinbundakte 1806). Doch als Napoleon die Völkerschlacht bei Leipzig verliert, wendet sich das Blatt.

Herausragende Persönlichkeiten

Geschichtliche Querverbindungen zwischen Württemberg und Mömpelgard haben sich desweiteren durch herausragende Persönlichkeiten entwickelt, etwa durch den Schorndorfer Pfarrerssohn **Karl Friedrich Reinhard** (1761–1837), der (vier Monate lang) zum französischen Außenminister avancierte; oder durch den Naturwissenschaftler **Georges Cuvier** (1769–1832) aus Mömpelgard, der an der Hohen Carlsschule in Stuttgart seine Ausbildung erhielt und in der französischen Verwaltung Karriere machte. Ein Buch der Philologin Susanne Dieterich (*Württemberg und Frankreich. Geschichte einer wechselvollen Beziehung*, Silberburg Verlag 2015) beleuchtet viele dieser Personen genauer, darunter Herzog **Christoph von Württemberg** (1515–1568), der, am französischen Hof geschult, zum Statthalter Mömpelgards wurde. Die Durchführung der Reformation lutherischer Ausrichtung nahm er sehr ernst; vor allem aber ordnete er Verwaltung und Finanzen neu, geleitet von einem Kanzler aus Stuttgart, und schickte junge Mömpelgarder zur Weiterbildung ins Schwäbische, was ihm erhebliche Zustimmung einbrachte. Sein Nachfolger war Herzog **Friedrich I.** (1557–1608), der mit seiner Asylpolitik zugunsten protestantischer Glaubensflüchtlinge die französischen Katholiken provozierte, die 1587/88 in die Grafschaft einfielen.

Doch Friedrich I., ein reger, produktiver Kopf, machte sich zudem als früher Vertreter des merkantilistischen Wirtschaftssystems bemerkbar. Er schaffte den grundherrlichen Eigentumsvorbehalt ab, gründete ein Chemieslabor, ließ einen innovativen botanischen Garten anlegen, in dem das damals noch rare Gewächs Kartoffel gedieh. Hier konnte sich – um die Qualität von Nutzpflanzen



zu verbessern und Fauna und Flora zu ergründen – der Naturforscher **Jean Bauhin** (1541–1612) betätigten (das Porträt ist von 1797).

An **Heinrich Schickhardt** (1558–1635) erinnert heute eine europäische Kulturstraße. Als Architekt und Baumeister, der Mühlen, Salinen, Schmieden, Schulen, Brücken, Städte und Straßen plante, prägte er fast ein halbes Jahrhundert lang das Gesicht des Herzogtums Württemberg und dessen linksrheinischer Gebiete, wovon manche im Elsass lagen (Riquewih, Horbourg). Der Dreißigjährige Krieg ruinierte diese erstmals empfindlich; bald fielen schwedische Söldner, bald habsburgische Truppen über die Region her und eine Pestepidemie wütete. Württemberg verfügte über keine Armee und musste daher Frankreich als Schutzmacht gewinnen. Erst der Westfälische Friede (1648) ermöglichte Württembergs Rückkehr nach Mömpelgard. Viele fruchtbare und glückliche Aktivitäten haben sich hier noch entfaltet, bevor die Grafschaft schließlich 1797 an Frankreich fiel; doch schon mit Herzog **Carl Eugen** (1728–1793), der seit 1744 regierte, setzte der Niedergang ein. Denn aufgrund seines aufwendigen Lebensstils begann er Besitzungen zu

verpfänden und musste sich Geld leihen, sogar Voltaire (1694–1718) griff ihm unter die Arme.

Was bewirkt geographische Nähe?

Eine besondere wirtschaftliche und kulinarische Verbindung zwischen Montbéliard und Württemberg ist entstanden, weil Frankreich seinen Fleischbedarf im 18. Jahrhundert nicht decken konnte und auf Importe angewiesen war; die Bauern in der württembergischen Region Hohenlohe verfügten über fruchtbares Land und spezialisierten sich auf die Aufzucht der *Montbéliard*-Kühe (*vache montbéliarde*, bald *bœuf de Hohenlohe* genannt). Ein Gewinn war dieser Exportschlagler auch für viele Viehhändler, die Rinderherden auf bestimmten Routen (Heilbronn, Rastatt, Kehl, Straßburg) bis Nancy und vor allem zu Schlachthöfen nach Paris brachten. Der Handel mit Frankreich erweiterte den Horizont der Hohenloher, in deren Landstrich übrigens die Ursprünge der französischen Fremdenlegion liegen.

Ließe sich vermuten, dass Baden und Württemberg als direkte Nachbarn Frankreichs über die Niederlage des französischen Kaiserhauses und die Abtretung von Elsass-Lothringen 1871 weniger erfreut waren als Preußen? Der Stuttgarter Schriftsteller Georg Herwegh (1817–1875), der diese Annexion ausdrücklich verabscheute, sah sich allerdings ins Exil gezwungen.

Ein erneut kooperatives Kapitel zwischen Württemberg und dem ehemaligen Mömpelgard ist die Verbindung der Erfinder und Tüftler Daimler und Peugeot; die Anfänge von *Peugeot* liegen bei einer hugenottischen Familie aus Montbéliard, die zunächst verschiedene Maschinen produzierte. Ein Spross der Familie, Armand Peugeot, nahm Kontakt mit Gottlieb Daimler auf und versah 1889 – seine bis dahin einfache Dreiradkarosserie –

mit einem Motor aus Bad Cannstatt; mit nachhaltigem Erfolg.

Der deutsch-französische Krieg, der Erste Weltkrieg, die Naziherrschaft und der Zweite Weltkrieg provozierten jeweils neues und tiefes Misstrauen zwischen den beiden Rheinseiten. Robert Wagner, Gauleiter in Baden und seit 1940 Chef der Zivilverwaltung im Elsass, steht für Rassenwahn und militärische Zwangsrekrutierung. Doch 1944 konnte sich die Vichy-Regierung ins württembergische Sigmaringen flüchten, das mehr als 250 Jahre deutsch-französische Geschichte aufweist, nämlich durch Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen, einer Freundin von Napoleons Frau Josephine.

Eine wichtige Rolle kam Baden und Württemberg bei der Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg zu. 1945 gründete Jesuitenpater Jean du Rivau in Offenburg das Zeitschriftenpaar *Documents/Dokumente*. Das 1948 von Emmanuel Mounier und Alfred Grosser initiierte *Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle* kooperierte alsbald mit dem frisch gegründeten Deutsch-Französischen Institut (DFI) im württembergischen



Ludwigsburg, das eine Städtepartnerschaft mit Montbéliard einging. Während der Wiederaufbau von Brücken und Straßen über den

Rhein noch auf sich warten ließ, wurde die in Stuttgart ansässige Robert Bosch Stiftung zu einer der effektivsten Akteure der deutsch-französischen Verständigung und Jugendbegegnung. Baden-Württemberg und Frankreich sind heute durch einen gemeinsamen Grenzraum eng verflochten; hier lebt Europa, nicht zuletzt durch Arbeitsplätze und Projekte im Bereich von Forschung und beruflicher Bildung.

Schwäbischer und badischer Dialekt

An den deutschen Fürstenhöfen und im gebildeten Bürgertum wurden französische Umgangsformen gepflegt; dies führte – ebenso wie der alemanische Sprachraum beidseits des Rheins – zur Einwanderung französischer Vokabeln in die deutsche Hochsprache und den Dialekt, was oft sehr witzig klingt: etwa Gugg (*coque*) für Tüte, Muggafugg (*mocca faux*) für Ersatzkaffe, *Trottoir* für Gehsteig, Guggommer (*concombre*) für Gurke, fladdiere (*flutter*) für schmeicheln, Scheßlong *chaise-longue*, Boddshamber (*pot de chambre*), Goffere (*gaufre*), budel (*bouteille*) usw.